

«Bald würden Ratten, Marder und Füchse eindringen»

Wie ein Emmentaler Schloss zerfällt Wäre das Dach des Gebäudes einmal eingestürzt, ginge es schnell. Der Mittelalterexperte erklärt, was passierte, wenn man Schloss Burgdorf sich selbst überliesse.

Dölf Barben

Herr Baeriswyl, das Schloss Burgdorf ist sozusagen eine 800-jährige Selbstverständlichkeit. Jetzt steht die Sanierung der Nordfassaden bevor. Was aber wäre, wenn man darauf verzichtete?

Würde niemand mehr zum Schloss schauen, begänne das Mauerwerk irgendwann zu bröckeln.

In 300 Jahren?

Nein, nein, der Zerfall würde viel schneller einsetzen.

Wann und wie?

Das hängt vor allem vom Dach ab. Sobald Wasser durch zerbrochene Ziegel eindringt, beginnen die Balken zu faulen, und bald stürzt das Dach ein.

Aber das kann lange dauern?

Nicht unbedingt. Manchmal reicht ein Hagelsturm. So wie in Laupen vor etwas über 20 Jahren. 80 Prozent der Dächer waren kaputt. Und es ist ja nicht nur die Feuchtigkeit ein Problem.

Was noch?

Öffnungen im Dach böten Angriffsflächen für den Wind. Vermutlich wären ja auch einige Fenster kaputt. Es entstünde Durchzug. Dieser trüge Dreck und Samen ins Innere. Pflanzen würden spriessen, was Vögel anlockte. Aber auch Ratten, Marder und Füchse würden eindringen und Löcher und Gänge graben.

Und wann würde es kritisch?

Sobald das Dach eingestürzt ist, stünden die Mauern unter freiem Himmel. Von dem Moment an könnte es schnell gehen.

Warum das?

Wasser, das von oben in ein Mauerwerk eindringt, hat verheerende Folgen. Es ist das Gleiche wie mit dem Spaltenfrost im Gebirge. Wenn Wasser gefriert, vergrössert sich sein Volumen. Dadurch werden Mauerteile weggesprengt. Da reichen ein paar Winter, und die Statik der Mauer ist im Eimer. Der Einsturz ist die Folge.

Wie lange würde es dauern, bis Schloss Burgdorf eine Ruine wäre?

Ich schätze 50 bis 200 Jahre.

Welche Faktoren spielen sonst noch eine Rolle?

Verlassene Häuser waren immer auch «Selbstbedienungsläden», wo sich die Menschen gratis mit Baumaterial versorgten. Das wäre heute noch so. Es ist ferner anzunehmen, dass sich im

Zur Person

Armand Baeriswyl, Jg. 1962, ist Mittelalterarchäologe und Historiker. Er leitet beim Archäologischen Dienst des Kantons Bern die Abteilung Mittelalterarchäologie und Bauforschung. Er ist zudem als Autor und Hochschuldozent tätig.



Innerhalb von Jahrzehnten könnte sich das Schloss Burgdorf zu einer üppig bewachsenen Ruine entwickeln. Foto und Fotomontage: Beat Mathys

Schloss zuweilen Leute aufhalten und Feuerstellen betreiben würden. Geriete das Gebäude in Brand, würde der Zerfallsprozess massiv beschleunigt. Zudem könnte der Schlossfelsens durch eindringendes Wasser in Mitleidenschaft gezogen werden.

Mit welchen Folgen?

Der Spaltenfrost-Effekt würde auch auf den Felsen einwirken und könnte Teile davon zum Absturz bringen – mit allem, was darauf steht.

Das klingt spektakulär. Ist es auch realistisch?

Durchaus. Die Sanierung von Schloss Burgdorf in den 1970er-Jahren betraf zu einem grossen Teil die Sicherung des Felsens. Bei der Grasburg war genau so etwas passiert.

Das ist die Ruine bei Schwarzenburg?

Ja. Sie steht ebenfalls auf Sandstein. Irgendwann im 17. oder 18. Jahrhundert ist der Bergfried zusammen mit der Spitze des Felsens abgestürzt.

Sie sagten, im Innern könnten sich Pflanzen ansiedeln. Wachsen diese nicht auch aussen? Würde sich das Schloss Burgdorf auf dem Weg zur Ruine noch in ein Dornröschenschloss verwandeln?

Richtig, das habe ich vergessen. Es ist schon heute ein Problem. Rodete man den steilen Abhang nicht zweimal im Jahr, würde die Vegetation förmlich explodieren. Das Schloss würde innert Kürze zuwachsen.



Foto: Nicole Philipp

«Wasser, das von oben in ein Mauerwerk eindringt, hat verheerende Folgen.»

Das könnte noch attraktiv aussehen, auch heute schon. Es wäre keine gute Idee.

Warum?

Efeuwurzeln greifen den Mörtel in den Mauerfugen an. Mörtel besteht aus Sand und Kalk. Die Pflanzen leben vom Kalk. Wenn nur noch Sand übrig ist, wird eine Mauer instabil. Bei der Sanierung ist es ein wichtiger Teil der Arbeit, die Fugen neu mit Mörtel zu füllen.

Schloss Burgdorf gilt als eine der bedeutendsten mittelalterli-

chen Burganlagen der Schweiz. Sie ist weitgehend erhalten. Was heisst das? Ist nach so vielen Sanierungen überhaupt noch etwas original?

Das meiste ist noch original. Die Mauern etwa, aber auch ein grosser Teil der Balken. Aufgrund der Jahrringe im Holz wissen wir bei einigen aufs Jahr genau, wann die Bäume gefällt wurden, aus denen sie herausgesägt wurden.

Wann?

In den Wintermonaten 1199/1200.

Das heisst, wenn man im Ritteraal die Mauer berührt, berührt man etwas, das schon die Menschen damals berührten?

Ja. Ich finde das absolut faszinierend. Und dort ist auch der Boden noch original. Er besteht aus rötlichem Mörtel.

Warum rötlich?

Weil die Backsteinmauer rot ist. Und dann hat es bei den Fenstern zwei Sitzbanknischen aus grünem Sandstein. Dieser bewusste Farbkontrast sieht fantastisch aus. Die wussten einfach, wie man es macht.

Dann halten Sie vermutlich nicht viel von der nächsten Frage: Wäre es denkbar, Schloss Burgdorf bewusst abzubauen, weil man etwas anderes bauen möchte?

Denkbar schon. Aber aufgrund der heutigen Gesetze ist das ausgeschlossen. Der Philosoph Sören Kierkegaard sagte einmal, das Leben werde vorwärts gelebt, aber rückwärts verstanden. Das gilt für persönliche Biografien,

aber auch für die Biografie von Gesellschaften. Es erklärt, warum wir ausgewählte Teile unserer Vergangenheit erhalten. Sie helfen uns, die Gegenwart zu verstehen. Aber ich finde die Idee ohnehin nicht sinnvoll.

Warum nicht? Man könnte ja sagen, man möchte in Burgdorf ein anderes Schloss, im Stil von Neuschwanstein zum Beispiel.

Das funktioniert nicht. Eine mittelalterliche Burg war ein Gebäude, das zu einer bestimmten Epoche gehörte. Sie war vieles in einem: zuallererst das Einfamilienhaus eines Adligen, das zum Ausdruck brachte, wer der Big Boss ist. Dann war sie ein herrschaftliches, wirtschaftliches, militärisches und da und dort auch ein religiöses Zentrum und noch vieles mehr. Heute haben wir eine ganz andere Gesellschaft; all diese Funktionen sind räumlich getrennt.

Was ein Schloss kostet

Um das Schloss Burgdorf in Schuss zu halten, müssen pro Jahr – grob gerechnet – 250'000 bis 300'000 Franken aufgewendet werden. Rund 160'000 Franken sind für den normalen Unterhalt der Gebäude und der Umgebung – inklusive Schlossfelsens – aufzuwenden, wie Markus Meyer, Präsident der Stiftung Schloss Burgdorf, sagt. Dieser Betrag wird von der Stiftung aufgebracht. Dazu kommen die Kosten der unregelmässig anfallenden Sanierungsprojekte. Diese werden primär über den Lotteriefonds finanziert.

Dann müsste man heute, in Zeiten der Volksherrschaft, doch günstige Wohnungen auf die Schlosshügel stellen...

...in die niemand einziehen will. Die Leute wollen doch in der Nähe der Migros oder des Bahnhofs wohnen. Nein, ich kann mir nichts Gescheites vorstellen, das man heute an solchen Orten bauen könnte. Darum ist es auch so schwierig, für die Schlösser einen neuen Zweck zu finden.

Ausser in Burgdorf mit Jugendherberge, Restaurant und Museum.

Ja, das funktioniert. Und da sind wir total happy. Aber zum Beispiel Schloss Trachselwald? Es steht im Moment nutzlos in der Landschaft.

Wenn Sie als Historiker in die Zukunft schauen: Was für Gebäude werden unsere Nachgeborenen aus unserer Zeit noch bestaunen können – neben den ewig dastehenden Schlössern?

Es sind Gebäude, die heute schon durch gute Architektur auffallen. Das Suva-Haus in Bern ist für mich ein Kandidat. Auch wenn man nichts von Architektur versteht, kann es einen mit seiner gebogenen Fassade ansprechen. Bei anderen Bauwerken ist fraglich, ob es aufgrund ihrer Bauweise und der verwendeten Baustoffe überhaupt möglich ist, sie zu erhalten.

Haben Sie ein Beispiel?

Die Tankstelle bei der Autobahnraststätte Deitingen. Die Betonschalenskonstruktion steht für moderne Ingenieurskunst. Wenn die Armierungseisen einmal rosten, wird es schwierig, die speziellen Dächer zu erhalten.

Und wenn Sie als Archäologe in die Zukunft blicken? Was werden Ihre Nachfolgerinnen und Nachfolger von uns ausgraben?

Sie werden überall auf Müll stossen. Es gab noch keine Gesellschaft vor uns, die so viel Müll hinterlassen hat wie wir.

Also auf Kassettenrekorder und Waschmaschinen?

Auf alles: Colaflaschen. Auf Plastikgegenstände. All das wird im Boden Jahrhunderte überdauern.

Die Sanierung der Nordfassaden, die jüngst angekündigt wurde und zwei Jahre dauern wird, ist ein solches Projekt: Es kostet knapp zwei Millionen Franken und ist alle 50 bis 100 Jahre zu wiederholen. Auch die Südfassade muss in Angriff genommen werden. Oder die Sanierung des Sodbrunnens.

Zum Vergleich: Der Unterhalt des 2254 Kilometer langen Nationalstrassennetzes kostete 2022 rund zwei Milliarden Franken. Das Geld, das fürs Schloss Burgdorf aufzuwenden ist, reichte somit für rund 300 Meter Autobahn. (db)